

Wirkungen von Umlaufimpuls und Negativzinsen

von Thomas Mayer

(Stand August 2014, thomas.mayer@vollgeld-initiative.ch)

Umlaufimpuls heißt, dass Geld mit einer Nutzungsgebühr belegt wird. Im Zeitalter der Gothik unterstützte die Besteuerung des Geldes (Münzerneruerung) den wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung. Seit Jahrzehnten wird von Initiativen ein Umlaufimpuls vorgeschlagen, damit „fließendes Geld“ oder „alterndes Geld“ entsteht. Die meisten Regiogelder in Deutschland haben einen Umlaufimpuls. Die Notenbanken von Schweden und Dänemark verlangten zeitweilig für Zentralbankguthaben Negativzinsen. Auch EZB-Chef Mario Draghi erwägte das. Der Umlaufimpuls gehört zum bestehenden Instrumentarium der Zentralbanken, wird aber kaum eingesetzt. Er wirkt komplex und ist in bestimmten Situationen sinnvoll, ist aber kein Allheilmittel, wie er manchmal gesehen wird.

Was kann man sich unter Umlaufimpuls konkret vorstellen? Bei Buchgeld erhält man am Monatsende keine Positivzinsen, sondern es werden Negativzinsen taggenau berechnet und abgebucht. Bei Papiergeld muss ein Geldschein - zum Beispiel alle drei Monate - durch aufzuklebende Wertmarken gültig gemacht werden. Oder die Geldscheine erhalten ein Ablaufdatum, zu dem sie gegen Bezahlung des Umlaufimpulses in einen neuen Schein umgetauscht werden müssen. Der Umlaufimpuls gilt nur für Geld, nicht für Verbindlichkeiten und Forderungen. Das heißt, wenn man das Geld an eine Bank leiht, muss diese den Umlaufimpuls tragen und will deshalb das Geld möglichst schnell wieder als Kredit weitergeben.

Steuerung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes

Mit Umlaufimpuls geben alle Beteiligten das Geld schneller aus oder verleihen es, um diesen zu vermeiden. Es ist wie ein Schwarzes-Peter-Spiel, jeder will das Geld schnell loswerden, der Geldfluss wird beschleunigt. Je höher der Umlaufimpuls, umso stärker ist die Reduzierung der Kassenhaltung.

Die Umlaufgeschwindigkeit ist genauso wichtig wie die Geldmenge. Denn die reale Kaufkraft des Geldes entsteht durch Geldmenge mal Umschlaghäufigkeit. Wenn

1000,- auf einem Girokonto ein Jahr liegen bleibt, ist es dem volkswirtschaftlichen Kreislauf entzogen und ohne Kaufkraft. Wenn dieses Geld zehnmal für Käufe verwendet wird, ermöglicht es 10.000,- Bruttoinlandsprodukt.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes kann von der Zentralbank mit dem Umlaufimpuls gesteuert werden. Ein anderes, aber nicht so starkes Instrument ist die Fristenpolitik bei Anlagekonten.

Gibt es noch andere Möglichkeiten? Nicht wirklich. Durch eine Erhöhung oder Senkung der Geldmenge kann man theoretisch Inflation oder Deflation erzeugen. Bei einer Inflation steigert sich die Umschlaghäufigkeit, denn die Menschen kaufen lieber schnell, bevor die Preise weiter steigen. Dagegen sinkt in einer Deflation die Umschlaghäufigkeit, da man wartet, bis es billiger wird. Doch dieser Weg widerspricht dem Ziel der Preisstabilität und sollte von Zentralbanken gar nicht angestrebt werden. Außerdem gibt es das Risiko der Steuerung. Es braucht sehr hohe Geldmengen, um zum Beispiel eine Inflation von 5% zu erzeugen. Kommt die Inflation aber einmal richtig in Gang, kann sie in zunehmenden Raten "davon galoppieren" und ist möglicherweise nicht mehr zu bremsen, denn sie wird von Stimmungen, Ängsten und Erwartungen getrieben. Entsprechend kann in einer Deflation eine Negativspirale und nachhaltiger Abschwung erzeugt werden. Es wäre also immer ein Gang auf Messers Scheide, da die psychologischen Wirkungen nicht zu berechnen sind. Der Weg über Inflation oder Deflation verbietet sich also.

Was bewirkt ein Umlaufimpuls?

Was ein Umlaufimpuls konkret bewirkt, hängt entscheidend vom wirtschaftlichen und kulturellen Umfeld und vom Geldsystem ab. Es macht keinen Sinn, allgemein über den Umlaufimpuls zu sprechen. Der Kontext muss genau beachtet werden, sonst entstehen Fehleinschätzungen.

Umlaufimpuls in einer Rezession: Wirtschaftswachstum wird angeregt

In einer Rezession, wie zum Beispiel seit 2008 in Griechenland, werden Rechnungen über Monate nicht bezahlt, alles stockt und Arbeitslosigkeit und Firmenpleiten steigen besorgniserregend. In dieser Situation wäre die Einführung eines Umlaufimpulses sehr heilsam. Der schnellere Geldfluss erzeugt mehr Nachfrage. Eine Verdoppelung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes führt zu einer Verdoppelung der kaufkräftigen Nachfrage, entsprechend können die Unternehmen wieder mehr produzieren und

mehr Mitarbeiter einstellen. In einer Rezession bleibt das schnellere Geld weitgehend in der Realwirtschaft, denn angesichts Verarmung, Arbeitslosigkeit und unausgelasteten Unternehmen gibt es viel Nachholbedarf. Die Einführung des Umlaufimpulses wäre also ein umfassendes Konjunkturprogramm, das nicht auf mehr Geld und mehr Schulden, sondern auf eine bessere Nutzung des vorhandenen Geldes setzt (Liquiditätsoptimierung) und die Eigenkräfte eines Landes aktiviert. In der Studie „Expressgeld statt Euroaustritt“ habe ich das zusammen mit Christian Gelleri 2012 im Hinblick auf die Herausgabe einer staatlichen Komplementärwährung ausgearbeitet und unter www.eurorettung.org veröffentlicht. Das Expressgeld ist eine zusätzliche Währung, die durch Euro gedeckt ist und vom Staat in Umlauf gebracht wird, der damit seine inländischen Zahlungen tätigt. Der Euro wird gleichzeitig weiter verwendet. Für Griechenland schlagen wir einen Umlaufimpuls von jährlich 8% vor, was mit einer Abflussbremse begleitet werden muss, damit das Expressgeld nicht in Euro flieht. Das heißt, wenn Expressgeld in Euro gewechselt wird, fällt eine Umtauschgebühr von 10% an. Dadurch bleibt mehr Geld im Land, was die Nachfrage stabilisiert. Durch den Umlaufimpuls und die Abflussbremse fließen beträchtliche Einnahmen in die öffentlichen Kassen. Expressgeld wäre ein starkes Mittel gegen das ökonomische und soziale Desaster in Griechenland, Portugal und Spanien. Wegen der effektiveren Verwendung des Geldes ist der Umlaufimpuls auch für die Regiogelder wichtig. Denn deren Engpass ist der Zufluss von Geld ins Regiosystem. Die Erfahrung zeigt, dass es schwerer ist, Kunden zu gewinnen, die zum Beispiel Euro in Chiemgauer wechseln und damit bezahlen, als Unternehmer, die den Chiemgauer annehmen. Da die Geldmenge im Regiosystem also nur mit großem Kommunikationsaufwand erhöht werden kann, sollte das vorhandene Geld bestmöglichst genutzt werden. Dabei hilft der Umlaufimpuls. Die Umlaufgeschwindigkeit des Chiemgauer liegt 2011 bei jährlich 11 Transaktionen, während es beim Euro in Deutschland nur 4,4 sind. (www.chiemgauer.info)

Rezession in Vollgeldsystem: mehr Geld kann Umlaufimpuls ersetzen

Diese Wirkung des Umlaufimpulses kann in einem Vollgeldsystem durch zusätzliches Geld erreicht werden, das über staatliche Ausgaben kaufkräftig in Umlauf kommt. Mehr Geld oder schnelleres Geld wirken in einem Vollgeldsystem ähnlich, die Kaufkraft steigt und stoppt eine Rezession.

Rezession in Kreditgeldsystem: mehr Geld kann Umlaufimpuls nicht ersetzen

Wenn im heutigen Geldsystem die Zentralbanken den Leitzins sehr tief halten, werden mehr Kredite vergeben und damit die Geldmenge erhöht. Das führt aber nur manchmal zu mehr Kaufkraft. Ja, wenn der Staat weitere Schulden aufnimmt und über Konjunkturprogramme die Geldmenge in der Realwirtschaft erhöht. Nein, wenn Banken mehr Kredite an Private und Unternehmen geben. Denn kreditwürdig sind vor allem Reiche und diese verwenden das zusätzliche Geld eher für Finanzanlagen als für Konsum oder Investitionen. Das zusätzliche Geld wandert in die Spekulationskassen. Die Armen, die Konsumbedarf hätten, bekommen mangels Sicherheiten kaum Kredite. So läuft es ständig. Schon Alan Greenspan wollte als damaliger Chef der amerikanischen Notenbank durch viel Geld die Wirtschaft ankurbeln, kurbelte aber stattdessen Immobilien- und Aktienblasen an.

Ein Umlaufimpuls ist also sinnvoll, wenn eine Erhöhung der Geldmenge nichts bringt. Das ist im heutigen Geldsystem der Fall, wenn zusätzliche Bankkredite überwiegend an Reiche gehen und die Realwirtschaft kaum erreichen.

In einer gesättigten Volkswirtschaft: Geldmenge muss reduziert werden

Wenn die Bedürfnisse der Menschen und die Angebotsmöglichkeiten der Unternehmen auf einem hohen Niveau befriedigt sind, gibt es kein großes Potential für Wirtschaftswachstum. In entwickelten Industrieländern muss man mit einem Wachstum von 1% froh sein, während Schwellenländer bis zu 10% erreichen. Deshalb kann auch die Steigerung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nicht zu wesentlich mehr Wachstum führen, sondern die Realwirtschaft benötigt dann einfach weniger Geld. Wenn aber Geld im Umlauf ist, das von der Realwirtschaft gar nicht benötigt wird, gerät dies leicht in die Finanzwirtschaft und befördert dort eine Inflation von Finanzanlagen. Um das zu vermeiden, muss die Einführung des Umlaufimpulses mit einer Reduzierung der Geldmenge begleitet werden.

In gesättigten Volkswirtschaften könnte der Umlaufimpuls niedriger sein als in einer Rezession, zum Beispiel jährlich bei 2% oder 4%.

Gesättigte Wirtschaft im Kreditgeldsystem: Finanzblasen werden angefeuert

Im bestehenden Geldsystem kann die Geldmenge aber nur von den Banken reduziert werden, indem sie weniger Kredite vergeben. Sie müssten also gleichzeitig mit der Einführung des Umlaufimpulses ihre Kreditvergabe stark herunterfahren.

Wieso sollten die Banken das machen? Die Banken verdienen an den Krediten und werden nicht selbst ihre Geschäftsgrundlage kaputt machen. Und da Unternehmer, Investoren und Häuslebauer gewohnt sind, Kredite zu bekommen, würden diese lautstark gegen die „Kreditklemme“ protestieren, die zu „Wirtschaftsabschwung“ führe.

Wenn aber in einer gesättigten Volkswirtschaft - ohne gleichzeitiger Reduzierung der Geldmenge - ein Umlaufimpuls eingeführt wird, entsteht ein Boom in Finanzanlagen. Da niemand gern sein Geld auf dem Konto schmelzen sieht, aber auch nicht viel mehr konsumieren kann, gibt es einen Run in Sachanlagen wie Immobilien, Aktien und Edelmetalle. Damit wird ein Herdentrieb losgetreten, dem viele folgen und dazu Kredite aufnehmen. Soweit der Umlaufimpuls die Zinsen senkt, verleitet das noch mehr zur kreditfinanzierten Spekulation. Es ist zu befürchten, dass die Banken das billige Geld liefern würden und die Geldmenge wächst, anstatt zu schrumpfen. Der Finanzboom schaukelt sich dann hoch bis zu seinem natürlichen Ende

Während die Einführung eines Umlaufimpulses in einer Rezession heilsam ist, wäre er im heutigen Geldsystem in Ländern mit gesättigter Wirtschaft verheerend.

Gesättigte Wirtschaft im Vollgeldsystem: weniger Auszahlungen an Staat und BürgerInnen

Was im Kreditgeldsystem nicht geht, ist mit Vollgeld möglich. Für den Umlaufimpuls kann die Geldmenge reduziert werden. In der Phase der Einführung von Vollgeld ist das ganz einfach. Die Zentralbank überweist einfach weniger an Staat und BürgerInnen. Später, wenn das Geld schon im Umlauf ist, ist es komplizierter, denn das Geld muss durch Steuern oder Abgaben erst wieder eingesammelt werden.

Wenn durch den Umlaufimpuls sich die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes verdoppelt, wird nur noch die Hälfte an Geld benötigt. Das bedeutet, dass die Staaten und die Bürgerinnen und Bürger im Euroraum nur 2,5 Billionen Auszahlungen statt 5 Billionen Euro und in der Schweiz nur 150 Mrd. statt 300 Mrd. CHF erhalten. So gesehen ist ein Umlaufimpuls ein sehr teurer Spaß! Wir verzichten auf viel öffentlichen Reichtum, nur damit das Geld schneller herumläuft.

Wozu braucht man im Vollgeldsystem überhaupt einen Umlaufimpuls? Was ist schlimm daran, wenn das Geld langsam fließt? Wir haben sowieso schon eine so hektische Zeit, warum müssen wir jetzt auch noch das Geld beschleunigen? Warum sollen die Menschen nicht Geld horten und sich dadurch absichern? Warum ist es

schlimm, wenn - wie gegenwärtig im Euroraum - für jede Bürgerin und jeden Bürger 8.667,- Euro im Umlauf ist und für Unternehmen jeweils 17.333,- Euro pro Mitarbeiter?

Das sind richtige Fragen. Vermutlich gibt es im Vollgeldsystem gar keine Notwendigkeit für einen Umlaufimpuls. Vielleicht aber doch? Machen wir uns weiter auf die Suche.

Mit Reduzierung der Geldmenge: Aktionsradius der Spekulanten wird kleiner

Je geringer die umlaufende Geldmenge, umso geringer werden die Möglichkeiten der Spekulanten. Diese brauchen große Geldmengen, die sie oft monatelang liegen lassen, um dann im richtigen Moment zuzuschlagen, wenn sie eine Chance wittern oder um den Preis einer Aktie, einer Währung oder eines Rohstoffes hoch zu treiben oder zu senken. Sie brauchen auch große Geldmengen, um an kleinen Kursschwankungen verdienen zu können. Aber je weniger Geld im Umlauf ist, umso schwieriger ist es, große Geldmengen zusammen zu sammeln. Und wenn die Spekulanten für ihr liquides Geld eine Umlaufsicherung bezahlen müssen, wird die Kassenhaltung teuer und sie werden diese deshalb von sich aus reduzieren.

Der Umlaufimpuls belastet die Finanzwirtschaft mehr als die Realwirtschaft. Denn in der Finanzwirtschaft geht es immer darum, Geld anzusammeln, um damit zu arbeiten, während es in der Realwirtschaft darum geht, reale Dinge zu tun, wofür man Geld einnimmt und ausgibt. In der Realwirtschaft braucht man nur ausreichend Liquidität, um Lieferanten und Gehälter zu bezahlen, damit man Vorprodukte und Mitarbeiter hat und arbeiten kann. Dagegen braucht man in der Finanzwirtschaft Liquidität, um überhaupt etwas tun zu können, da man hier ja nur mit Geld selbst arbeitet. Was für den Händler oder Handwerker sein Warenlager ist, ist für die Finanzindustrie das Konto. In der Realwirtschaft kann man die Kassenhaltung durch gutes Liquiditätsmanagement klein halten. In der Finanzindustrie geht das weniger, denn dann hätte man kein Geld mehr, mit dem man arbeitet. Insoweit wirkt der Umlaufimpuls wie eine Spekulationssteuer.

Das hört sich schlüssig an, doch wie stark diese Wirkung tatsächlich ist, müsste genauer untersucht und mit Zahlen unterlegt werden. Denn erstens wird ja auch viel mit Werten spekuliert, die kein Geld sind (z.B. Aktien, Immobilien, Gold) und zweitens könnten die Spekulanten dem Umlaufimpuls durch anderes Investitionsverhalten

ausweichen. Der Umlaufimpuls wird zur Eindämmung der Spekulation beitragen, wie stark, ist aber unklar.

Die Einführung des Vollgeldes selbst bewirkt schon eine Einschränkung der Spekulation. Die Zentralbank hat gute Instrumente, um die Balance zwischen Real- und Finanzwirtschaft herzustellen. Zudem kann der Gesetzgeber die Finanzmärkte regulieren. Der Umlaufimpuls ist eine weitere Möglichkeit.

Abwertung der Währung gegenüber dem Ausland

Nach der Finanzkrise 2008 wurden die skandinavischen Länder und die Schweiz als sichere Häfen angesehen und hatte hohe Geldzuflüsse. Das erhöhte die Wechselkurse, was Export und Fremdenverkehr belastete. Da die „massive Überbewertung des Schweizer Frankens eine akute Bedrohung für die Schweizer Wirtschaft darstellt“, legte die SNB im September 2011 einen Mindestkurs bei 1,20 zum Euro fest und kauft seitdem unbegrenzt Devisen auf.

Die Zentralbanken in Dänemark und Schweden entschlossen sich zu einer anderen Maßnahme. Im Juli 2009 führte die schwedische Reichsbank einen Negativzins von 0,25 für Zentralbankguthaben ein. Um Investoren den Wind aus den Segeln zu nehmen, senkte im Juli 2012 auch die dänische Notenbank den Einlagenzins auf minus 0,2%. Damit wird für den sicheren Hafen eine Hafengebühr verlangt. Wer Kronen halten will, muss dafür zahlen. Es gibt kaum Möglichkeiten das zu umgehen, denn das Devisengeschäft läuft über die Zentralbank. „Dänemarks Negativzinsen greifen“, resümierte die NZZ einige Monate später. Der Wechselkurs der dänische Krone sank. (1)

Angesichts der positiven Erfahrungen in Dänemark, brachten im Frühjahr 2013 auch die Notenbanker der EZB einen Negativzins ins Gespräch. Dies wurde von der gesamten Wirtschaftspresse so verstanden, dass die Banken gedrängt werden sollen, „das Zentralbankgeld lieber für Kredite an Unternehmen und Bürger zu verwenden, anstatt es bei der EZB zu horten.“ (2) Diese Vermutung ist natürlich ausgemachter Unsinn, denn die Banken können Zentralbankgeld gar nicht verleihen, sondern immer nur ihr selbst geschöpftes Giralgeld. Die Existenz zweier getrennter Geldkreisläufe als Grundstruktur unseres Geldsystems hat sich leider bei den meist studierten Wirtschaftsjournalisten noch nicht herumgesprochen. Der EZB ging es vielmehr darum, mit einem Negativzins den Wechselkurs des Euro zu senken, was den Export ankurbeln würde.

Durch den Negativzins hatten die Banken in Dänemark und Schweden zusätzliche Kosten. Sie versuchten aber nicht diese bei inländischen Bankkunden hereinzuholen, indem sie von diesen auch Negativzinsen verlangten. Der Negativzins auf Zentralbankguthaben wirkte sich auf die Guthabenzinsen und die Kreditzinsen nicht spürbar aus.

Niedrigere Zinsen

Angenommen, alle Bankkunden müssten auf Giroguthaben einen Negativzins bezahlen, was würde dann geschehen? Nicht benötigtes Geld würde auf längerfristige Anlagekonten transferiert, auf die kein Umlaufimpuls anfällt. Normalerweise müssen Banken höhere Zinsen an ihre Kunden zahlen, um deren Geld in längerfristige Anlagen zu locken. Der Umlaufimpuls wirkt genau andersherum, er lockt nicht, sondern treibt das Geld dort hinein.

Heute erhält man für Giroguthaben fast Null Prozent Zinsen, 1,5 Prozent für kurzfristige Anlagen und drei Prozent für langfristige Anlagen. Ohne diese Zinsbelohnung würden das Geld einfach auf dem Girokonto liegen gelassen. Wenn man aber drei Prozent Umlaufimpuls für liquides Geld und 1,5 Prozent für ein einjähriges Anlagekonto bezahlen müsste, werden viele lieber auf ein längerfristiges Anlagekonto ohne Umlaufimpuls wechseln, auch wenn sie dort keinen Zins erhält. Auf diesem Anlagekonto bleibt das Geld wenigstens im Wert bestehen - vielleicht sogar mehr als heute, da die Inflation wegen Umlaufimpuls oder Vollgeld um Null pendeln kann.

Wenn die Bank kostenlose Spargelder erhält, wird sie diese Ersparnis aufgrund des Bankenwettbewerbes an die Kreditnehmer weitergeben, so dass die Kreditkosten sinken. Die Kredite werden dadurch aber nicht kostenlos, sondern werden immer zwischen ein bis drei Prozent Zins betragen. Denn im Zins stecken auch die Kosten der Bank und eine Ausfallversicherung für geplatzte Kredite.

Insoweit führt ein Umlaufimpuls dazu, dass Geldbesitzer weniger Kapitaleinkünfte haben und Kreditnehmer weniger Kosten. Die Bildung des Zinses durch Angebot und Nachfrage findet auch mit Umlaufimpuls statt, nur auf einem niedrigeren Niveau.

Langfristigeres Sparen

Da der Umlaufimpuls langfristiges Sparen belohnt, wird eine Umschichtung in längerfristige Anlagen stattfinden. Das ist volkswirtschaftlich wünschenswert, weil

dadurch Kalkulierbarkeit und Stabilität entsteht. Große Fristenunterschiede zwischen Anlagegeldern und Krediten sind für die Banken und damit auch für die Volkswirtschaft immer ein Risiko, da die Kredite laufend refinanziert werden müssen.

Bekämpfung von Schwarzgeld

2011 waren 888,60 Milliarden Euro-Banknoten im Umlauf, davon 33,7 % 500er Euro Scheine. Wer hatte diese 300 Milliarden 500er Scheine? Die Bundesbank stellt in Ihrem Jahresbericht 2011 fest: „In einer Studie wird der Auslandsanteil der von der Bundesbank emittierten Euro-Banknoten auf 70% des gesamten Umlaufs geschätzt. Der Großteil davon entfällt auf Länder außerhalb des Euro-Raums.“ (3)

In einer weiteren Studie berechnete die Bundesbank, wie viel Bargeld die privaten Haushalte in Deutschland im täglichen Leben verwenden, nämlich nur ca. 14,5 Mrd. Euro. „Damit werden weniger als 5 % des gesamten Banknotenumlaufs von Privatpersonen für Ausgaben des täglichen Lebens gehalten.“ (4)

Auf den Euroraum hochgerechnet würden also 50 Mrd. Papiergeld für die täglichen Einkäufe ausreichen - es ist aber ca. 900 Mrd. im Umlauf!

Viele hunderte Milliarden Euro-Banknoten liegen weltweit in Tresoren und anderen Verstecken. Man kann sich fragen, warum die Besitzer diese große Summen nicht auf eine Bank einzahlen oder investieren? Dafür gibt es viele Gründe, aber sehr oft ist die Antwort, dass das Geld unsichtbar bleiben muss, da es kriminell erworben wurde. Wie hoch der Anteil von kriminellem Schwarzgeld am Bargeld genau ist, ist natürlich unbekannt. In jedem Fall sind weltweit verstreut mehr Euro-Banknoten bei der Mafia, Drogenkartellen, zwielichtigen Geschäftsleuten und korrupten Beamten und Politikern als in den Geldbörsen der Bürgerinnen und Bürgern Europas.

Diese Verwendung der Euro-Scheine als Schwarzgeld ist schon alleine ein guter Grund eine Umlaufsicherung einzuführen. Schwarzgeldbesitzer würden nervös werden, wenn auf ihren Euro-Scheinen zum Beispiel steht: „Dieser Schein ist nur bis zum 31.12.2015 gültig und kann bei einer Bank gegen eine Gebühr von 3% des Nennwertes in einen neuen Schein eingetauscht werden.“ Entweder müssten sie laufende Wertverluste hinnehmen oder das Geld legalisieren, was bei großen Mengen gefährlich ist.

Bewusstseinsveränderung - Geld als gemeinschaftliches Gut erleben

Ein Umlaufimpuls wirkt stark auf das Verhältnis der Menschen zum Geld. Man wird man ständig daran erinnert, dass Geld eine Gabe der Gemeinschaft ist, man dieser verpflichtet ist und das Geld an den Nächsten weitergeben sollte, damit auch dieser Einnahmen hat. Diese selbstlose Haltung wird in dem Kinderlied ausgedrückt: "Taler, Taler du musst wandern, von der einen Hand zur anderen". Das Geld wird als soziales oder öffentliches Gut erlebt, das man benützt wie eine Straße. Aber Parken kostet eine Gebühr.

Der Umlaufimpuls hilft den Egoismus am Geldbesitz und Geldvermehrung abzubauen. Das Verhältnis zum Geld wird spielerischer und leichter und man sieht sich im Zusammenhang mit den anderen Menschen.

Dieser Vorteil ist auch sein größter Nachteil. Viele Menschen mögen den Umlaufimpuls genau deswegen nicht, denn sie wollen Geld besitzen und geben sich der Illusion hin, durch Zinsen reich zu werden, auch wenn sie meistens mehr Zinsen, die in den Preisen stecken, zahlen als sie erhalten. Gleichzeitig haben viele Menschen eine tiefsitzende Angst, ihr Geld zu verlieren und dann sollen sie für ihren Geldbesitz bezahlen! Da der Umlaufimpuls an weit verbreitete Einstellungen zum Geld anstößt, muss man bei einer konkreten Einführung mit erheblichen Widerständen und Protesten rechnen.

Kulturelle Einflüsse

Diese beschriebenen Wirkungen des Umlaufimpulses werden natürlich auch durch kulturelle Einflüsse geprägt. Wie die Menschen genau reagieren ist nicht leicht einzuschätzen. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, dass durch den Umlaufimpuls in Deutschland oder Japan die Sparrate mehr zunimmt, während in den USA einfach schneller konsumiert wird.

Fazit:

Der Umlaufimpuls hat also viele Effekte, gehört zum Instrumentarium der Zentralbanken und wirkt je nach Kontext unterschiedlich.

Im Vollgeldsystem könnte er folgende Vorteile bringen: Weitere Verkleinerung des Aktionsradius von Spekulanten, Abwertung der Währung gegenüber dem Ausland, niedrigere Zinsen, langfristigeres Sparen, Bekämpfung von Schwarzgeld und das Geld als gemeinschaftliches Gut erlebbar machen. Diese Ziele können jeweils auch

mit anderen Maßnahmen erreicht werden. Große Nachteile sind, dass die Auszahlungen an den Staat und BürgerInnen drastisch sinken und dass seine Einführung nicht leicht ist, da er im Kontrast zu verbreiteten Einstellungen zum Geld steht. Ob er in einem Vollgeldsystem überhaupt notwendig ist, ist nicht eindeutig.

Deutlich aber ist, dass er in einer Rezession mit gleichzeitiger Begrenzung der Geldmenge gebraucht wird. Für einen solchen Kontext entwickelt Silvio Gesell (1862 – 1930), der Begründer der Freiwirtschaft, die Idee des Umlaufimpulses, den er „Liegegebühr“ nannte. Silvio Gesells Denken war von den Erfahrungen mit goldgedeckten Währungen geprägt. In seinen Zeiten konnte die Geldmenge nicht erhöht werden ohne neue Goldvorkommen zu finden und abzubauen. Wenn aufgrund einer Wirtschaftskrise Gold gehortet wurde, sank die umlaufende Geldmenge, was die Krise weiter vorantrieb. Die Hortung von Geld war damals tatsächlich ein Problem.

Segen und Fluch von niedrigen Zinsen

Viele Menschen, die sich mit den Problemen unseres Geldsystems beschäftigen, sehen Zinsen als ein oder sogar das Hauptproblem. Deshalb wird ein Umlaufimpuls gefordert, damit die Zinsen möglichst niedrig sind. (5) Die Vorteile seien

- keine Umverteilung von Vermögen durch Zins und Zinseszins,
- insoweit keine Beschleunigung des Vermögens- und Schuldenwachstums,
- und keine weitere Verstärkung der Schere zwischen Arm und Reich,
- weniger Rendite- und Wachstumsdruck in den Unternehmen,
- ökologisch und sozial sinnvolle Investitionen können eher finanziert werden.

Diese Ziele sind natürlich sehr unterstützenswert. Auch das Vollgeld trägt dazu bei, unter anderem dadurch, dass das Geld zinsfrei in Umlauf kommt und damit die volkswirtschaftliche Menge an Zinszahlungen deutlich reduziert wird.

Niedrige Zinsen können diesen Zielen dienen, aber nur, wenn diese in ein Gesamtkonzept eingebettet sind. In unserem bestehenden Geldsystem führen niedrige Zinsen oft zum Gegenteil.

Niedrige Zinsen alleine führen nicht zu sozialem Ausgleich.

Japan ist seit Jahrzehnten ein Niedrigstzinsland, mit Zinsen unter ein Prozent. Alle die oben erhofften Effekte sind aber nicht eingetreten, die Kluft zwischen Arm und Reich hat genauso wie in allen anderen Ländern zugenommen, die von der OECD

untersucht wurden. (6) Der Niedrigstzins war offensichtlich nicht in ein Gesamtkonzept eingebettet, vieles andere sprach dagegen.

Ähnliches erleben wir in Europa. Seit der Finanzkrise 2008 sind die Zinsen auf einem historisch niedrigen Stand. Oft ist die Realverzinsung von Vermögen negativ. Die Geldentwertung ist höher als der Ertrag. In der sozialen und ökonomischen Realität hat sich aber nicht viel geändert.

Es gibt viele Umverteilungsmechanismen.

Man sollte den Zins nicht überbewerten, denn es gibt auch:

- Spekulationsgewinne aus Wertsteigerungen von Immobilien, Unternehmen und andere Vermögensgütern,
- Kapitaleinkommen wie Mieten und Dividenden,
- Preise, die keine Luft zum Atmen lassen,
- ungleiche Gehaltsentwicklungen, während die höheren Gehälter real wuchsen, stagnieren oder sinken seit Jahren die realen Löhne von etwa ca. 90 Prozent der Bevölkerung,
- ein Steuersystem, das Maschinen schwarz arbeiten lässt und die Produktion in Ländern ohne Sozialstaat bevorzugt, so dass die daraus entstehende Arbeitslosigkeit einen Lohndruck nach unten ermöglicht,
- etc.

Zinsen müssen zusammen mit Inflation und Wirtschaftswachstum betrachtet werden.

Eine gesamtgesellschaftliche Umverteilung von Arm nach Reich durch Zinsen findet nur statt, wenn der durchschnittliche Guthabenzinssatz höher ist als die Inflationsrate plus Wirtschaftswachstum. Nur dann wachsen die Geldvermögen aufgrund des Zinses schneller als die sonstigen Einkommen. Das war in der Wirtschaftswunderphase Deutschlands durch die hohen Wachstumsraten nicht der Fall. Derzeit liegen die Zinssätze oft unter der Inflationsrate.

Zur Erklärung: angenommen ein Privatier erhält fünf Prozent Verzinsung auf sein Vermögen und es gibt eine Inflation von zwei Prozent, dann ist sein realer Ertrag drei Prozent. Wenn gleichzeitig die Wirtschaft um drei Prozent wächst, hat er zwar drei Prozent mehr, aber alle anderen auch. Er wird damit nicht reicher als der Rest der Bevölkerung, die Kluft zwischen Arm und Reich wächst dadurch nicht.

Es kommt darauf an, was man daraus macht.

Das Zinsverbot des Christentums und des Islams hat eine lange historische Tradition. Zinsen werden mit Wucher und Ausbeutung assoziiert, auch heute noch. Aber Zinseinkünfte sind nicht per se schlecht und niedrige Zinskosten nicht per se gut. Die moralische Bewertung beginnt erst bei der Frage, was man daraus macht. Finanziere ich durch einen zinsgünstigen Kredit eine Solaranlage oder eine Maschine für meinen Betrieb oder spekuliere ich damit mit Nahrungsmitteln an der Rohstoffbörse oder kaufe ich eine Wohnung, die ich mir gar nicht leisten kann und die mich innerhalb einiger Jahre in den Ruin treibt? Ein niedriger Zins schafft mehr Möglichkeiten, daraus kann man etwas Sinnvolles machen oder den größten Unsinn. Auch Zinseinnahmen schaffen Möglichkeiten. Diese kann man sozial einsetzen oder unsozial. Die Zinsen lassen beides zu.

Niedrige Zinsen führen in unserem Geldsystem zu Spekulation und Finanzkrisen.

Der niedrigen Zinsen in Japan ermöglichte die weltgrößte Staatsverschuldung von mehr als dem Doppelten des Bruttoinlandsproduktes. Sie führten auch dazu, dass sich Hedgefonds in großem Umfang in Japan billige Kredite holten und diese in Ländern mit höheren Zinsen anlegten. Die Finanzindustrie freut sich besonders über niedrige Zinsen. Damit kann sie gehebelte, kreditfinanzierte Geschäfte machen, die sich sonst nicht rechnen.

Die Eurokrise entstand durch niedrige Zinsen bei gleichzeitiger Ausweitung der Geldmenge durch Bankkredite. Nach dem Start der Eurozone sank das Zinsniveau vor allem in den Südländern stark. Doch anstatt die eingesparten Zinsen zum Abbau der Staatsschulden zu verwenden, haben fast alle Eurostaaten die Schulden schnell weiter erhöht. Das Geld war ja so billig, wieso also darauf verzichten! Nicht nur die Regierungen fielen auf dieses süße Gift des billigen Geldes herein, sondern ganze Völker. In Spanien wurde die halbe Mittelmeerküste zubetoniert, über eine Millionen Wohnungen wurden gebaut, die niemand braucht. Gleichzeitig wurden die Immobilienpreise energisch nach oben getrieben und viele spanische Bürger in hohe Kredite gelockt, die jetzt als Schuldenfalle zuschnappen. Die Zinsen waren damals niedrig, die Banken finanzierten 120% des Kaufpreises und wer nicht schnell kaufte, hätte bei steigenden Preisen später noch mehr bezahlen müssen. Der gleiche kollektive Irrsinn fand auch in Irland statt. 2012 gab es etwa 300.000 neugebaute

Wohnungen, die niemand benötigt, die Banken mussten verstaatlicht werden und anschließend der Staat unter den Euro-Rettungsschirm.

Die niedrige Zinsen und das Aufblähen der Geldmenge haben hier eine gewaltige und sehr schnelle Vermögensumverteilung bewirkt. Es gibt in Irland und Spanien viele Verlierer, die das Doppelte oder sogar Dreifache für ihre Wohnung bezahlt haben, als sie heute wert ist und noch sehr, sehr lange ihre Kredite abstottern müssen. Die damaligen Verkäufer können sich die Hände reiben. Sie haben in der Immobilienblase sehr viel verdient. Die Verluste der Banken wurden weitgehend sozialisiert. Rückblickend betrachtet wäre ein hohes Zinsniveau für Spanien und Irland dringend notwendig gewesen, dann hätte sich die Immobilien-Blase nicht so stark hoch heizen können. Stattdessen fanden durch die Spekulationsgewinne schnelle und gewaltige Vermögensumverteilungen statt.

Man sieht daraus, dass niedrige Zinsen für sich allein kein Ziel sind. Niedrige Zinsen schließen nicht die Kluft zwischen Arm und Reich, sondern können diese sogar schnell erweitern. Es kommt auf die Kombination mit vielem anderem an. Niedrige Zinsen ohne ein Verbot der Geldschöpfung durch Banken sind Gift.

Anmerkungen:

(1) "Sicherer Hafen" büßt an Attraktivität ein, NZZ, 24.8.2012

(2) Die EZB weckt falsche Hoffnungen, Wirtschaftswoche, 29.05.2013

(3) Geschäftsbericht 2011 der Deutschen Bundesbank, S. 106 ff.

(4) Wie kommt das Bargeld ins Portmonee? Deutsche Bundesbank 2010, S. 1.

(5) Zum Beispiel: Helmut Creutz, Das Geld-Syndrom, 2003, ISBN 3-928493-46-9

(6) OECD Bericht zur Einkommensungleichheit, Dez. 2011,

www.oecd.org/document/54/0,3746,de_34968570_35008905_49176950_1_1_1_1,00.html.